

Predigt Invocavit 2018 2. Korinther 6, 1-10

Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen...

Die ganze Welt voller Teufel, was für eine beklemmende Vorstellung! Das singen wir so, jahraus jahrein uns denken kaum darüber nach.

Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen.

Wie langlebig dieses Bild vom Teufel doch ist! Da wir nun am ersten Sonntag der Passionszeit vom Versucher singen und hören, sollte man davon einmal reden. Den Teufel an die Wand malen. Aber nicht, um ihm damit zu huldigen, sondern so, wie es bei den Maßwerken und Regenspeiern der alten gotischen Kathedralen war: Fratzen und Ungeheuer dienten an den Kirchen dazu, das Böse abzuwenden; dem Bösen gewissermaßen den Spiegel vorzuhalten, damit es vor dem eigenen Grauen erschrickt und zurück weicht. *Man muss dem Teufel das Kreuz ins Angesicht schlagen, so weiß er, mit wem er umgeht.*

Die ganze Welt voller Teufel. Wie sehen sie aus, diese Teufel der Welt? Oft erkennt man sie nicht.

Mehr noch als offensichtliche Verbrecher sind es die Leugner, die Querulanten, Heuchler, die Scheinheiligen, Übelredner, Intriganten und Besserwisser. Die gibt es.

Ganz konkret und personifiziert. Darum ist der starke Begriff mitunter nötig: der Teufel, nicht nur DAS Böse, sondern DER Böse. Warum nicht DAS Böse, sondern DER Böse?

Weil dieser eine allein schon reicht, um mir den Boden zu entziehen. Eine Person, die mir begegnet, mit einem schlechten Wort, einem Vorwurf, einer verletzenden Tat. Wie ein personifiziertes Böses. Eine oder eine reicht schon aus. Dieser eine Mensch in Gestalt des Bösen. Da kristallisiert sich das allgemeine Übel in der Welt, das immer möglich ist, in dieser einen Frau oder diesem einen Mann, die mir begegnen. Und manchmal bin dieser eine sogar ich selbst.

Und wenn die Welt voll Teufel wär.. so fürchten wir uns nicht? O doch, natürlich fürchten wir uns und haben Angst. Wir haben Angst vor Missachtung, davor, nicht ernstgenommen, nicht respektiert, nicht angesehen zu werden. Furcht zu wenig Aufmerksamkeit zu erfahren. Wir haben auch Angst, dass unsere Worte und Handlungen selbst zuweilen böse Folgen nach sich ziehen. Menschen das Leben erschweren. Eine ganze Welt voller Teufel...

Der Teufel, der Versucher ist ein Platzhalter, ein Zeichenwort für das Böse, das wirkt. Das Böse, dem wir verfallen und oftmals ausgeliefert sind. Davon lässt sich ein langer Katalog aufstellen. Wir nennen es vielleicht **Bedrängnis, Not, Angst, Schläge, Gefangenschaft, Aufruhr, Schande und böse Gerüchte.**

Das Böse tritt in ganz unterschiedlichen Gestalten auf: als Verführer, als Unbekannter, als Sterbender. Es tritt auf, wo Menschen gezüchtigt werden, wo ihnen Trauriges widerfährt, wo sie sich dem Nichts ausgeliefert sehen. Und wenn die Welt voll solcher Teufel wär, so fürchten wir uns nicht?

Die Furcht überkommt selbst den Paulus. Die Furcht vor dem Übel und die Furcht vor Menschen. Vor eben jenen Querulanten, Heuchlern, Scheinheiligen, Übelrednern und Besserwissern. Den Leuten in Korinth, die die Stimmung in der Gemeinde vergiften. Und Paulus versucht, seine Angst vor den Quertreibern mit Mahnungen zu kontrollieren.

Als Mitarbeiter ermahnen wir euch, dass ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfangt. Denn er spricht: »Ich habe dich zur willkommenen Zeit erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.« Siehe, jetzt ist die willkommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils! Wir geben in nichts einen Anstoß, damit dieser Dienst nicht verlästert werde; sondern in allem erweisen wir uns als Diener Gottes: in großer Geduld, in Bedrängnissen, in Nöten, in Ängsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhr, in Mühen, im Wachen, im Fasten, in Lauterkeit, in Erkenntnis, in Langmut, in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, in Ehre und Schande; in bösen Gerüchten und guten Gerüchten, als Verführer und doch wahrhaftig; als Unbekannte und doch bekannt; als Sterbende, und siehe, wir leben; als Gezüchtigte und doch nicht getötet; als Traurige, aber allezeit fröhlich; als Arme, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben.

Die Mahnung des Paulus mündet im Rat zur Geduld. Großer Geduld. In der er sich selber übt. Man sagt ja: sich in Geduld üben. So zeigt Paulus, wie er sich das Verhalten eines Dieners Gottes vorstellt. Ein Diener Gottes ist jemand, der aushält. Der Gottes Langmut im wechselvollen, Auf- und Ab der Weltgeschichte einen Platz sichert. Gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig und von großer Güte.

Damit lässt sich **einiges** aushalten. Wer aushält, versucht, dem Angriff des Bösen nicht alle Energie zu opfern, den Blick ein wenig frei zu behalten, damit man noch sehen kann, wenn das Dunkel sich vorsichtig lichtet. Dass man eben nicht sagt und denkt: O Gott, jetzt ist alles vorbei, die Welt geht unter, sondern dass man dem Ereignis erst noch einmal Zeit gibt, richtig bei mir anzukommen. So tun als ob, respektive zu tun als ob nicht. Das ist es, was Paulus meint, wenn er sagt:

Wir erweisen uns als Diener Gottes als Unbekannte und doch bekannt; als Sterbende, und siehe, wir leben; als Gezüchtigte und doch nicht getötet; als Traurige, aber allezeit fröhlich; als Arme, die doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben.

Die Geduld, die abwarten kann, bis das Negative überwunden ist, sie nimmt dem Augenblick der plötzlichen Begegnung mit Bösem Verletzendem ein wenig die Schärfe. Dann kann selbst im Chaos ein Funke rettender Kraft aufscheinen.

»Ich habe dich zur willkommenen Zeit erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.«

In diesem Zitat findet Paulus die Methode, die Zeit neu zu erfahren, die Schrecksekunden zu einer Sternstunde reifen zu lassen. Der Zusammenprall mit dem Bösen erfährt eine Wendung und aus Stillstand wird etwas Vorwärtsweisendes, im Aushalten. Bis man sagen kann: **Siehe, jetzt ist die willkommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!** Nicht beliebige oder zufällige, sondern willkommene Zeit. Zeit der Diener Gottes. Das sind Leute, die Gottes Art vertreten, mit ihm und für ihn sich dort ins Zeug legen, wo man ihrer bedarf.

Mit Geduld. Engelsgeduld. Luther sagt einmal: Wo zwanzig Teufel sind, da sind auch hundert Engel; wenn das nicht so wäre, dann wären wir schon längst zugrunde gegangen.

In diesem Vertrauen können die Dienerinnen und Diener Gottes bestehen. Überwinden durch Festhalten an ihrer Grundlage. Die aktuelle unwirtliche Lage durch Festhalten der Wurzeln im Boden aushalten, abwarten, geduldig, bis die ersten vermodernden Blätter das Geröll in fruchtbaren Boden verwandeln. So tun es die Pionierpflanzen. Sie halten sich fest im kargen Boden, der unwirtlich, rau und übel ist, und sichern mit ihrem Gedeihen das Wachsen des Guten in der Welt. Diener Gottes sind Pionierpflanzen für den Glauben.

Ein Bauer hatte seinen Acker bestellt und da es dämmerte, rüstete sich zur Heimfahrt. Da erblickte er auf dem Acker einen Haufen feuriger Kohlen, und als er hinging, saß oben auf ein schwarzer Teufel. "Du sitzt wohl auf einem Schatz," sprach der Bauer. "Jawohl," antwortete der Teufel, "auf einem Schatz, der mehr Gold und Silber enthält, als du dein Lebtag gesehen hast." - "Der Schatz liegt auf meinem Feld und gehört mir," sprach der Bauer. "Er ist dein" antwortete der Teufel, "wenn du mir zwei Jahre lang die Hälfte von dem gibst, was dein Acker hervorbringt: Geld habe ich genug, aber ich trage Verlangen nach den Früchten der Erde." Der Bauer ging auf den Handel ein. "Damit kein Streit bei der Teilung entsteht" sprach er, "so soll dir gehören, was über der Erde ist und mir, was unter der Erde ist." Dem Teufel gefiel das wohl, aber der listige Bauer hatte Rüben gesät. Zur Zeit der Ernte erschien der Teufel und wollte seine Frucht holen, er fand aber nichts als die welken Blätter, und der Bauer grub vergnügt seine Rüben aus. "Einmal hast du den Vorteil gehabt," sprach der Teufel, "aber für das nächste Mal soll das nicht gelten. Dein ist, was über der Erde wächst

und mein, was darunter ist." - "Mir auch recht," antwortete der Bauer. Zur Zeit der Aussaat säte der Bauer nicht Rüben, sondern Weizen. Die Frucht ward reif, der Bauer ging und schnitt die vollen Halme bis zur Erde ab. Und der Teufel fand nichts als die Stoppeln und fuhr wütend in seine Felsenschlucht hinab. "So muss man die Füchse prellen," sprach der Bauer, ging hin und holte sich den Schatz.

Der Schatz der Christen ist das Wort. Das haben wir heute reichlich gehört. Nicht zuletzt vom Evangelisten Matthäus. Er schildert die Versuchung Jesu und zeigt uns verzagten Pionierpflanzen, wie mit dem Teufel umzugehen ist, wenn der uns einflüstert, dass wir auf dem hohen Ross sitzen sollen. Wenn er uns einflüstert, dass wir doch so unentbehrlich und wichtig sind. Wenn er uns einflüstert, dass wir uns selbst aufgeben sollten, um anderen Mächten und Verlockungen zu folgen und zu dienen. Was hilft gegen den Versucher? Das Wort: Ein Wörtlein kann ihn fällen. Dieses Wort heißt Jesus. Es heißt Ja, es heißt Gottes Gnade und Gottes Liebe: das bringt die Bosheit der Welt zu Fall. Es reicht aus, Gott und Christus auf seiner Seite zu wissen. Der dem Bösen widersteht. Mit einem Wort.

Der Fürst dieser Welt, wie sauer er sich stellt, tut er uns doch nicht; das macht, er ist gerichtet: ein Wörtlein kann ihn fällen.

Jesus Gottes Ja und Gottes geduldige Liebe. Das ist ein guter Schatz, der uns reich macht und mehr, **der viele reich macht. Auch durch uns, als die nichts haben und doch alles haben.**

Amen